

**Position Nr. 02 | Karl Junker: Junkerhaus** | Ein bizarrer Bau in Lemgo vertritt seit hundert Jahren eine exotische Position: Weder die Bezeichnung Wohnhaus noch die Etiketten „art brut“ oder „outsider art“ werden ihm gerecht.




Blick ins Treppenhaus Foto: Gerhard Milting, Detmold

Text Kaye Geipel

Die These, dass das einfache Wohnhaus die Architekturform per se sei, veredelt noch das schäbigste Fertighaus. Aber verwundern muss es dann doch, warum gerade in solch banalen Modellen die Wünsche Hunderttausender aufgehen. Auf der anderen Seite stehen die Unikate, sogenannte Künstlerhäuser. Diese lassen – obwohl sie vielleicht auch wie jedes gewöhnliche Wohnhaus Küche, Wohn- und Arbeitszimmer, Treppe nach oben und Schlafzimmer aufweisen – die Vorstellung von der Banalität des Wohnens hinter sich, um einer fixen Idee hinterherzujagen und manchmal einen traumähnlichen Kosmos zustande zu bringen.

Das Junkerhaus in Lemgo, mit seinen Abertausenden von bemalten und geschnitzten Latzen, deren diaphane Konstruktion an Beinhäuser erinnert, zeigt solch einen Kosmos. Es ist gleichzeitig so nah und so weit weg von jeder Normalvorstellung des Wohnens, dass man als Besucher einfach dasteht und sich wundert. Mit gutem Gespür für solche subliminalen Vorgänge hat die Firma fsb aus Brakel im Rahmen einer von ihr gesponserten Vortragsreihe kürzlich auf die überregionale Bedeutung des Hauses hingewiesen. Die eingeladene Kunsthistorikerin Bettina Rudhoff sieht in ihm eine Urhütte und stellt es in eine Reihe mit wichtigen Künstlerhäusern des 20. Jahrhunderts. Junkers Bedeutung liegt vor allem darin, dass er ein einfaches Wohnhaus – Gebäudeform, Grundrisse und Disposition sind herkömmlich – allein durch die dreidimensionale Dekoration, die beim Treppenhaus da und dort auch strukturelle Eigenschaften annimmt, in einen faszinierenden Altraum verwandelt.

23 Jahre, zwischen 1889 und 1912, hat der Architekt und Künstler Karl Junker (1850–1912) an seinem Haus gehobelt, geschnitzt und geklopft. Wie durch ein Wunder hat der Bau die Diffamierung als „Haus eines Verrückten“ und zwei Weltkriege überlebt. Vor einigen Jahren wurde es saniert und um ein Museum ergänzt ([www.junkerhaus.de](http://www.junkerhaus.de)). Eine fast brutale Aktualität erhält dieses Haus heute, weil die halbdunklen Räume – elektrisches Licht gab es hier nie – auch aus der 3D-Welt eines Horrorfilms stammen könnten.

 Sehen Sie dazu auf [Bauwelt.de](http://Bauwelt.de) | „Urhütte“ – ein Rundgang durch das Junkerhaus mit Fotos von Gerhard Milting